



Abend-

Zeitung.

41.

Freitag, am 17. Februar 1826.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Neu].

### Abentener auf Cat Island.

[Fortsetzung.]

Kein Wölkchen war am Horizonte zu sehen; die See glich einem Erythraeum; welche Mannigfaltigkeit verschiedener Pflanzen und Seegewächse schimmerten uns vom Grunde des Meeres entgegen, wir glaubten sie mit den Rudern erreichen zu können, so nahe schienen sie uns, die wir doch kaum mit unserm Handlot von acht Faden berühren konnten. Es war ein erhabenes Schauspiel; unser Boot schien im Aether zu schwimmen; das Hinunterblicken in's Meer machte uns schwindelnd. — Wie viele Geheimnisse sind noch in den unterseeischen Palmengärten verborgen! —

Während wir in Betrachtung dieser großen Naturschönheit versunken waren, welche Reisende, unfreundlicher Witterung halber, selten so glücklich sind zu sehen, waren wir der Insel, an welcher die Brandung hoch aufschlug, sehr nahe gekommen. An der nordwestlichen Küste war es unmöglich zu landen, denn die dumpf an den Felsen brechenden zurückströmenden Wellen hinderten das Ufer zu erreichen; wir mußten einen andern Landungsplatz suchen, hielten uns aber dabei, trotz der Brandung, so nahe als möglich zur Küste.

Wir strengten uns sehr an, eine kleine Landspitze, von welcher eine starke Strömung kam, zu umrudern, — auch die Passagiere halfen, — als wir auf einmal

mit der Jolle auf ein Reef rannten — das Boot stürzte um — die Wellen schlugen über uns zusammen. — Nie in meinem Leben werde ich diesen schrecklichen Augenblick vergessen — fast bewusstlos hatte ich eine Klippe krampfhaft umfassen. Der Umsturz des Bootes hatte mich mit der Brust gegen ein Felsstück geschleudert, ich empfand große Schmerzen. — Zwei meiner Kameraden hielten sich am Riele des umgeschlagenen Bootes, welches von der Strömung in's Meer getrieben wurde, fest; einer der Passagiere, der Irländer, hatte kaum zehn Schritte von mir eine Klippe umklammert, doch unsern guten D. Christi bemerkte ich nicht, wahrscheinlich hatte die Strömung ihn fortgerissen.

Mac Bryan rief mir zu, ihm zu helfen; doch da ich kein Schwimmer und selber in einer beklagenswerthen Lage war, bat ich ihn, mir zu folgen, und kroch langsam das Felsenreef entlang von Klippe zu Klippe, um das Land zu erreichen; öfters schlugen die Wellen über meinem Kopfe zusammen und wurden, je näher ich der Küste kam, immer heftiger und heftiger. Schon war ich der Rettung gewiß, kaum zwölf Ellen hatte ich noch zum Lande, und Sandgrund rings um mich, doch zu tief, um hindurch waten zu können; — ich kletterte auf eine drei bis vier Fuß über der See erhabene Klippe, um Bryan zu erwarten, der mir bald folgte, doch auch hier war ich nicht sicher vor der mit doppelter Wuth gegen die Küste schlagenden Brandung und den öfters über die Klippen strömen-



den Wellen herunter gewaschen zu werden. Den Augenblick, als Mac Bryan die Klippe ersteigen wollte, riß ihn eine darüber schlagende Welle fort, — mechanisch stürzte ich ihm nach; die Strömung führte uns eine Strecke fort, dem Lande zu, wir fanden Grund und leicht wurde es uns, nun das Ufer zu erreichen.

Wir waren gerettet; — Gott mit Thränen für unsere Rettung dankend, umarmten wir uns und kletterten dann eilends das felsige Ufer hinauf, um von der Anhöhe vielleicht unsere Leidensgefährten zu entdecken; doch leider erblickten wir weder das Boot, noch die beiden Matrosen, sahen aber zu unserm Schrecken das Schiff laviren, da sich ein sanfter Wind erhoben hatte, — die aufgezoogene Flagge machte uns das Verlangen des Capitains, am Bord zurückzukehren, bemerkbar.

Eilends warfen wir unsere durchnästen Kleider ab und schwenkten sie hoch in die Luft, um die am Bord Gebliebenen auf uns aufmerksam zu machen. Zuweilen, wenn das Schiff der Insel nahete, erhoben wir, in der Hoffnung bemerkt zu sein, ein Jubelgeschrei, welches sich bei der jedesmaligen Entfernung des Fahrzeuges in bittere Thränen auflöste.

Die große Hitze wirkte nachtheilig auf unsere entblößten Körper und nöthigte uns, unsere nunmehr getrockneten Kleidungsstücke wieder anzulegen, — das viele Salzwasser, was wir wider Willen am Morgen einschlucken mußten, erweckte Uebelkeiten und furchtbare Kopfschmerzen. — Durch Erbrechen noch mehr abgemattet, legten wir uns fast besinnungslos in den Schatten eines Lannengebüsches, wo wir uns dem Schläfe, trotz der Menge von Musquito's, gegen deren Stiche wir beinahe unempfindlich waren, überließen.

Eine geraume Zeit mußten wir geschlafen haben, denn finstere Nacht war es, als wir erwachten, — es hatte sich ein starker Sturm erhoben, der Regen goß in Strömen und ein Blitz folgte dem andern. Furchtbar dröhnte die Brandung. Mit Wehmuth gebachten wir der Lage unsers Schiffes.

So unangenehm uns die Tageshize gewesen war, so unausstehlich war uns nun die durch den Regen verstärkte Kälte der Nacht und wir suchten uns durch Auf- und Niedergehen, so wie durch Zusammenkauern zu erwärmen. — Gegen Morgen ließ der Sturm nach, die Wolken theilten sich und rein erhob sich die Sonne aus dem Purpurmeere, — doch unser Schiff war verschwunden. — Jammernd stürzten wir nieder und rangen verzweiflungsvoll die Hände, — so ganz

allein auf einer kleinen Insel zu seyn, so weit vom Vaterlande, ganz von der Welt getrennt. — — Lange beklagten wir unser trauriges Schicksal, bis mit der steigenden Sonne die Liebe zur Selbsterhaltung in uns aufstieg; wir trockneten unsere Kleider und kletterten hinunter zum Strande, Muscheln zu suchen, um unsern durch so mannigfaltige Leiden erweckten Hunger zu stillen. Die See ging noch sehr hoch, unsere Ausbeute an Muscheln und Austern war äußerst gering, desto bedeutender aber der Fang der Krabben, welche sich in den Felsenhöhlen verborgen hatten, und deren dichtes Scheerenfleisch, obgleich roh, von uns mit dem größten Appetit verzehrt wurde. — Hierauf wanderten wir die Küste entlang; als wir die verhängnißvolle Landspitze, in deren Nähe gestern unser Boot umschlug, umgehen wollten, hören wir in einer Felsenschlucht ein Gewimmer, wir treten näher und finden zu unserm Erstaunen den guten D. Christi, fast vor Kälte erstarrt. Er konnte nicht gehen und wir glaubten der Sturz aus dem Boote habe sein linkes Bein zerschmettert. Wir trugen ihn auf einigen Umwegen die Anhöhe hinauf, entkleideten ihn und bedeckten ihn mit unsern wenigen Sachen, auch suchten wir seinen Fuß, so gut wir konnten, wieder einzurenken, wobei wir bemerkten, daß zum Glücke nichts zerbrochen sey; vermuthlich hatte Christi bei seinem Rettungsversuche einen Fehltritt gethan und Kälte und Nässe ihm den Gebrauch des Beines versagt. Da er über Hunger klagte, suchten wir ihm Austern, und beschloßen dann die Insel zu durchstreifen, nicht sowohl um Menschen zu entdecken, als auch um Lebensmittel zu finden. Ersteren zu begegnen hatten wir die größte Hoffnung, denn obgleich kaum der vierte Theil der Bermuden bewohnt ist, so werden die andern unbewohnten Inseln doch stets, vorzüglich aber in dieser Jahreszeit, von Fischern und Holzschlägern besucht. D. Christi allein zu lassen schien uns nicht rathsam, ich blieb also zu seiner Wartung zurück und Bryan ging allein auf Entdeckungen aus, mußte aber versprechen, auf jeden Fall vor Abend zurückzukehren. — Die Mittagshize war unerträglich, ich schnitt mit meinem Messer Buschwerk ab und baute über Christi eine Laube, da ich allein nicht im Stande war ihn in den Busch zu tragen. Im nahen Wäldchen fand ich einige Orangenbäume, deren zwar etwas bittere, doch saftige Früchte uns herrliche Erfrischung gewährten. Den Nachmittag ging ich am Strande hinunter und war so glücklich, im Sande ein Nest von beinahe zweihundert Schildkröten-Eiern zu entdecken, welche



ich zu unserer Laube schaffte; Regenwasser, welches sich in einem Felsenloche gesammelt hatte, brachte ich in einer Muschel dem vor Hitze halb verschmachteten Christi, worauf er in einen sanften und stärkenden Schlaf verfiel.

Es wurde Abend; Bryan kehrte nicht zurück; — wir durchwachten die Nacht voll Unruhe über sein Ausbleiben. — Der starke gegen Morgen fallende Thau und der kaltstreichende Landwind hatte uns erstarrt. Christi, obgleich noch große Schmerzen habend, versuchte wieder aufzutreten, um durch Bewegung sich zu erwärmen, konnte mich aber nicht an's Ufer begleiten, wo ich am Morgen noch Austern und Muscheln suchte, aber kaum hinlänglich zur Erquickung eines Einzigen fand.

Kaum war ich zur Anhöhe zurückgekehrt, als Bryan aus dem nahen Busche in vollem Jubel auf uns zusprang. — „Keinen Menschen, rief er: aber Häuser habe ich gefunden!“ und zum Beweis zog er ein Stück Maisbrod und eine Kürbisflasche voll Milch aus seiner Tasche. — „Der Eigner des Hauses muß mir vergeben, daß ich den Speiseschrank geplündert.“

Schnell theilten wir das Brod, es schmeckte uns herrlicher als die größten Delicatessen, und wie labten wir uns an der Milch! — Bryan war, wie er uns versicherte, irre gegangen und hatte die Nacht im Walde zugebracht. Nachdem wir uns durch Essen gestärkt, beschloßen wir die Häuser aufzusuchen, und wenn wir die Bewohner noch nicht zurückgekehrt fanden, einseitigen davon Besitz zu nehmen. — Abwechselnd führten und trugen wir den guten Christi, der sich noch nicht recht erholen wollte und erreichten gegen Mittag ein kleines herrliches Thal, in dessen Mitte zwei freundliche, von Gärten umgebene Häuser sich befanden. Am Abhange eines Hügelns weideten einige irische Kühe. Eine schöne Orangenallee umzog die Häuser und bildete den innern Hofraum, in welchem eine Herde von Hühnern und Putern munter die Erde pickten; wir betraten das Haus, fanden aber die Bewohner noch nicht zurückgekehrt. — In einem der Zimmer waren einige Matrazen ausgebreitet, die uns unwillkürlich zur lang entbehrten Ruhe einzuladen schienen, mechanisch folgten wir der Einladung, streckten uns nieder und verfielen in sanften Schlummer, unbekümmert, was die vielleicht während des zurückkommenden Eigner des Hauses zum unwillkommenen Besuche sagen möchten.

Wir schiefen bis zum andern Morgen, wo uns ein Geschrei außerhalb des Hauses aus unserer Ruhe störte; betroffen sprangen wir auf und eilten hinaus, und — wer beschreibt unser Erstaunen, als wir in geringer Entfernung die beiden mit uns verunglückten Matrosen, die auf dem umgeschlagenen Boote fortgetrieben wurden, bemerkten. Kaum wurden sie uns ansichtig, als sie mit stürmischer Freude auf uns zusprangen; herzlich freuten wir uns, auch sie gerettet zu sehen. Sie hatten, ihrer Aussage zu Folge, nach der ersten Bestürzung das treibende Boot verlassen und sich durch Schwimmen an's Land gerettet, die ganze Zeit über am Ufer von Muscheln und Krabben gelebt und die Hoffnung gehegt, ein Schiff vorbei segeln zu sehen und sich demselben bemerkbar zu machen. Endlich aber habe Hunger und Entkräftung, vorzüglich aber der Durst, sie Landeinwärts getrieben.

[Der Beschluß folgt.]

### W a h r e B e r e h r u n g .

Als Voltaire im 77sten Jahre seines Alters zum letzten Male nach Paris reiste, wo er im folgenden Jahre starb, ließ sich kein Postmeister auf der ganzen Route die Ehre nehmen, ihn selbst zu fahren. Einer derselben, welcher Alters und Krankheit halber auf diese Ehre Verzicht leisten mußte, trug dieses Geschäft seinem Sohne auf, indem er zu ihm sagte: „Sei hübsch vorsichtig und nimm Dich in Acht, denn bedenke, daß es in Europa zehn Könige, in der ganzen Welt aber nur Einen Voltaire giebt.“

Hannover.

Georg Harrys.

### T a g e s z e i t d e r L i e b e .

Abends wann die Sterne flimmern  
Eil' ich hin zu Liebchens Haus,  
Sehe schon die Fenster schimmern,  
Schnend schaut sie nach mir aus.  
Tret' ich dann in's nette Stübchen,  
Fliegt entgegen mir das Liebchen,  
Streichelt zärtlich mir die Wangen:  
„Süßer Junge, bleibst so lange!  
Ach Gottlob, daß ich Dich habe  
Endlich wieder, Du mein Bestter!“  
Und sie reicht mir süße Labe  
Und umschlingt mich fest und fester,  
Und uns fliegt mit Windesschnelle  
Hin die Zeit, das Glück zugleich: —  
Tage, ach! bin ich in der Hölle,  
Abends nur im Himmelreich!

Sänger aus Norden.



# Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Darmstadt.

(Beschluß.)

Hanstein's Fach waren keine sogenannten großen und brillanten Rollen, die furore machen, dafür war er aber nicht nur in allen, ihm zu Theil gewordenen, komischen, sondern auch in manchen ernsthaften, wenn auch nur episodischen, Rollen wahrhaft Meister. Aus den unzähligen erster Gattung erwähnt man nur: den Schnapps in den beiden Vilets; den Nachwächter im Stücke gleichen Namens; Michel im verbannten Amor; Fipps in der unruhigen Nachbarschaft; Pachter Grauschimmel im Nebbock; Wacht- und Schulmeister in den Pommerischen Intriguen; Gefangenwärter im leichtsinnigen Lügner; die Hausknechte in den Pagenstreichen und in Verlegenheit und List; den Walthar in den Kreuzfahrern; Kammerherrn in Dienstpflicht; Just in Minna von Barnhelm; Fest in Reue und Ersatz; Pilger in Ernst von Schwaben; Profos im Tagsbefehl; Felseck in Fridolin; Geislicher in der Waise aus Genz; Jwan Prosdohndes in den Strelitzen. — Alle diese und viele andere Rollen gab Hanstein mit allen, einer jeden Rolle zustehenden Eigentümlichkeiten bis auf die kleinsten Nuancen zur großen Ergötzlichkeit und Theilnahme des gesammten Publikums.

Bei allem Anstrich von leichtem Sinn, der unter allen Classen der Gesellschaft bei dem Schauspieler wohl am meisten Nachsicht verdient, war Hanstein einer der gutmüthigsten Menschen unter dem Monde; er hatte daher bestimmt keinen Feind. Daß sein Herz der edelsten Gefühle für Freundschaft fähig war, beweiset ein inniger und vertrauester Umgang, den schon in früheren, minder glücklichen Verhältnissen unser erster, geistreicher Hoffschauspieler Karl Fischer drei und zwanzig Jahre lang bis zu Hanstein's Tode mit demselben unterhielt; eine Thatsache, die dem Verstorbenen zur Ehre gereicht und deren Erinnerung den überlebenden Freund mit tiefer Trauer erfüllt.

Gestern Nachmittags ward die Hülle des wackern Künstlers zu ihrer Ruhestätte gebracht; alle Mitglieder der hiesigen Bühne begleiteten sie zum Gottesacker, wo eine Menge hiesiger Einwohner sich schon eingefunden hatte. Unter einer wehmüthigen Trauermusik ward sie der Erde übergeben. Für seine hinterlassenen Kinder sorgt die Gnade des Großherzogs.

D. D — n.

Gießen, im Januar 1826.

Sehr schmerzlich vermiffen wir an den langen Winterabenden die Seele, welche in Residenz- und größeren Städten die gesellschaftliche Unterhaltung belebt — ein Theater. Zum Theile werden wir jedoch durch die Concerte, unter der Direction des Herrn Musikdirectors D. Gäßner<sup>\*)</sup>, schadlos gehalten für eine solche Entbehrung; auch ist für Belebung des gesellschaftlichen Tones durch Privatirkel, Kränzchen, Bälle u. s. w. in unserer Stadt aufs Beste gesorgt. Herr Universitäts-Buchhändler Heyer, welcher sich

\*) Dessen Oratorium: „Der Jüngling von Nain“, wurde vor Kurzem auch mit vielem Beifalle in Marburg gegeben.

um das gesellige Leben, sowohl durch den in seinem Hause gegründeten musikalischen Verein, als auch von anderer Seite, dankbar anerkannte Verdienste erworben hat, läßt gegenwärtig in der Schloßgasse ein Cassino-Gebäude aufzuführen; es sieht dasselbe schon bereits unter Dach, und man hofft, daß es noch vor Ablauf dieses Jahres eingeweiht werden wird.

Unsere Universität zählt gegenwärtig an 400 Studierende.

Seit dem 2ten bis 13ten d. M. hatten wir sehr strenge Kälte, und auf der zugefrorenen Lahn und Wiesack übte man wacker Tial's Kunst und schritt lustig den rauschenden Wasserforthurn; der in der Nacht vom 13ten bis 14ten gefallene Schnee hat jedoch vor der Hand diesem Vergnügen ein Ende gemacht.

Leipzig, im Januar 1826.

In einer Zeit, wo gute Lustspiele immer seltener werden, sehnt man sich wohl auch einmal ein altes zu sehn. Unsere alten Lustspiele haben das Gute, daß Charaktere in ihnen auftreten, die wir im Leben finden, ein Vorzug, der bei den neuern selten angetroffen wird. Freilich leiden jene auch wieder an den Fehlern eines breiten Dialogs, den wir in neuern Zeiten nicht mehr goutiren, aber dieser Mangel wird durch jenen Vorzug hinlänglich aufgewogen. Daber konnte es nicht fehlen, daß das Käufchen, Lustspiel in 4 Aufzügen, geschrieben im Jahre 1786 von dem damals in Leipzig lebenden Kaufmann E. J. Brenner, sich eines rauschenden Beifalls erfreute. Es blühte bei der Darstellung dieses Stückes ein Strahl aus jenen Tagen auf uns herüber, wo die Bühnen überhaupt den sogenannten Conversation-Stücken eine größere Sorgfalt widmeten, als es in neuern Zeiten zu geschehen pflegt, und wo dieser Genre unter einem Jffland, Eckhoff, Schröder, Koch, Thering, Christ, Bösenberg u. A. vielleicht den höchsten Glanzpunkt seiner Vollkommenheit erreicht hatte. Genast stellte den gutmüthigen Polterer, Kaufmann Busch, mit viel Natur und Wahrheit dar. Er hat sein Talent für komische Alte schon in mehreren Stücken beurkundet, was wir auch nicht verfehlten, bei mehreren Gelegenheiten mit gebührender Anerkennung zu bemerken. — Größtentheils gleichen sich aber diese Charaktere fast durchgängig, wie z. B. der Wirth zum Löwen in „Herrmann und Dorothea“ nicht viel anders aussieht, als der Kaufmann Busch. Wir wären begierig zu sehn, wie Herrn Genast andere charaktervolle Alte im Conversation-Genre gelingen würden, und ob er sie mit gleichem Geiste auffassen und von jenen scharf zu trennen wissen würde, was wir bei der Vielseitigkeit des Darstellers kaum bezweifeln. Herr Keinik, ein Veteran aus der oben gerühmten goldenen Zeit der Menschendarstellung, stand als Doctor Wunderlich Herrn Genast würdig zur Seite und Brandchens er-göglichen Charakter wußte Herr Brand mit Anstand und Laune durchzuführen, wie denn auch der größte Theil der übrigen mitspielenden Personen zum Gelingen der Darstellung das seinige nach Kräften beitrug. Wie in der Malerei die itallänische Schule sich streng von der niederländischen trennt, so muß auch der Vortrag des Erhabenen auf der Bühne von demjenigen Style scharf gesondert seyn, den wir Conversationston nennen. Mischt man von dem Einen etwas in dem Andern, so schadet man Beiden.

[Die Fortsetzung folgt.]